



Heute in der LZ

Landkreis _____ Seite 14

Brauchtum: Siebenbürger Sachsen feiern Kronenfest

Ergolding _____ Seite 15

Markgemeinderat: Regelungen zum Hochwasserschutz erlassen

Adlkofen _____ Seite 17

Gemeinderat: Konzept zur Kinderkrippe war Thema

Stadt Landshut _____ Seite 28

Nachtschwärmer finden derzeit paradiesische Verhältnisse vor

Fernsehprogramm _____ Seite 22

Kalenderblatt _____ Seite 18

Ihre Ansprechpartner in der Redaktion

Landkreis Landshut

Mail: landkreis@landshuter-zeitung.de
 Fax: 0871-850-2819
 Michael Faaß 0871-850-2812
 Christina Sarcher 0871-850-2813
 Erich Vohburger 0871-850-2811

Stadt Landshut

Mail: stadttred@landshuter-zeitung.de
 Fax: 0871-850-2819
 Johannes Viertlböck 0871-850-2815
 Sigrid Zeindl 0871-850-2816

„Ein unglaublicher Zusammenhalt“

Der Landshuter Thomas Auer hat das erreicht, wovon viele Schüler der Keramikschule noch träumen. Sein Meisterstück wurde 2011 zum besten des Jahrgangs prämiert. Mittlerweile ist Auer selbstständig. Im Juli 2012 eröffnete er in Passau seine eigene Keramikwerkstatt. Dort verkauft er von der Espressotasse bis zur Bodenkachel alles: natürlich Eigenproduktionen.

Für Auer war klar, sollte er einmal ein Handwerk erlernen, müsste es ein Kunsthandwerk sein. Bevor er seine Ausbildung an der Keramikschule begann, absolvierte er ein Praktikum. Dort riet man ihm, sich an der Keramikschule in Landshut zu bewerben. Für Auer war es die richtige Entscheidung: „Man kann in der Ausbildungszeit nicht nur viel lernen, sondern auch viel ausprobieren. Diese Möglichkeit bietet sich im Beruf später nie wieder“, sagt Auer. Nach der Gesellenprüfung folgte zwei Jahre später die Meisterprüfung. Für Auer war es wichtig, das Wissen und die Erfahrungen mitzunehmen.

Auer erzählt von einem unglaublich starken Zusammenhalt der sieben Meisterprüflinge während der Ausbildung. Auch heute stünden die Absolventen noch in regem Austausch. „Jeder profitiert durch die Erfahrungen der anderen“, sagt er. An die Keramikschule erinnert sich Auer gern zurück. Die Lehrer der Keramikschule, sagt Auer, würden einen in der Ausbildung sehr unterstützen. Dazu müsse man aber selbst engagiert und lernbereit sein. „Mit Talent und Disziplin lässt sich einiges erreichen“, sagt er.

In seinem Beruf als Keramikmeister sieht sich Auer als Handwerker. „Aber man muss auch kreativ sein“, sagt er. „Ein Handwerk lässt sich immer erlernen, aber einen Grundstock an künstlerischer Begabung muss man schon mitbringen.“ -is/ah-

Die Keramikschule Landshut verbindet künstlerische Freiheit und Präzisionshandwerk

Von Ingmar Schweder

Wer einen Fuß in die Keramikschule in Landshut setzt, der merkt schnell: Es ist ein Schritt in eine andere Welt. Die Schüler lagern überall ihre Werke. Auf den Tischen verteilen sich allerhand Figuren, Skulpturen, Krüge, Töpfe, Teller und Ziegel. Die Lehrlinge haben Ton an ihrer Kleidung und an ihren Händen. Man könnte meinen, bei derart vielen kreativen Menschen unter einem Dach müsste eine große Unordnung in den Werkstätten herrschen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Um gute Ergebnisse bei der Keramikherstellung zu erzielen, sind vor allem Konzentration und handwerklich exaktes Arbeiten erforderlich. Man kann die Keramikschule also als ein aufgeräumt unaufgeräumtes Gebäude beschreiben.

Die Schulleiterin Anette Ody hat regelmäßig mit Vorurteilen über ihren Beruf zu kämpfen. „Einigen bilden wir zu handwerklich aus, anderen zu künstlerisch.“ Ody hält dagegen: „Bei der Ausbildung kommt es immer auf die individuelle Förderung des einzelnen Schülers an.“ Ab einer gewissen Lehrzeit kristallisierten sich die Stärken und Schwächen des Einzelnen heraus. Das solle auf keinen Fall heißen, dass der nicht so stark ausgeprägte Aspekt vernachlässigt werde, betont Ody. Die Schüler der Keramikschule müssten sowohl das Gestalterische im Fokus behalten als auch die handwerkliche Fortbildung. „Denn wenn das eine schwach ist, dann leidet das andere mit.“

Anstrengung hilft bei der Suche nach den Stärken

Odys Wunsch ist, dass sich ihre Schüler bemühen, beide Aspekte der Ausbildung zu erlangen. „Das hört sich anstrengend an, sollte aber als Chance gesehen werden. Nur in der Anstrengung können die Schüler ihre Stärken und Schwächen herausfinden“, sagt sie. Jeder angehende Keramiker solle während der Ausbildung seine eigene Bildsprache finden. „Am Ende der Ausbildung sind die Schüler handwerklich



Mit Freude im Ton wühlen. Aus einem kleinen Matschhaufen kann schnell Kunst entstehen.

(Fotos: is)

perfekt ausgebildet. Was sie dann noch unterscheidet, ist die persönliche Note, der individuelle Stil und ihre Liebe zum Detail.“

Ihre Stärken können die Absolventen später im Berufsleben passgenau ausspielen. Handwerklich gebagte Keramiker findet man im Bereich baukeramische Wohn- und Außenarbeiten wieder. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Häuser von Hundertwasser. Viele Schüler machen auch eine Weiterbildung zum Ofensetzer, um Kachelöfen bauen zu können. Auch der Ingenieur- und Designbereich kommt infrage, möglich ist unter anderem eine Weiterbildung an der Universität Burg Gebichenstein in Halle. „Auch die Ziegelinindustrie braucht immer gut ausgebildete Leute“, sagt Ody.

Die Absolventen der Keramikschule beherrschen dank ihrer Ausbildung auch den Modellbau. Das macht sie für die Automobilindustrie interessant. „Die sucht immer Persönlichkeiten, die gerne milli-

metergenau arbeiten mit einem ganz differenzierten Blick auf geometrische Formen“, sagt Ody. Berufsfelder, die aktuell auf dem Arbeitsmarkt mit Keramikern besetzt werden, sind auch in der Zahntechnik zu finden. Hinzu kommen Keramik- und Maßdesign, aber auch Weiterbildungsmöglichkeiten im sozialen Bereich, oder die Möglichkeit, selbst zu unterrichten und Werkstätten zu leiten.

„Es kann auch mal wehtun“

„Den Auszubildenden erwartet in der Keramikschule ein intensiver Beziehungsaufbau zu seinem Beruf und viel individuelle Ansprache – das kann auch mal wehtun“, sagt Ody. Dennoch, das betont Ody ausdrücklich, fallen deutliche Worte nur zum Wohl des Schülers. „Ziel der Schule ist es nicht, Dinge zu beschönigen.“ Die Schüler müssen sich also tapfer ihren Schwächen stellen. „Wir versuchen, die Schüler optimal für das Leben nach der

Schule vorzubereiten“, sagt Ody. Dabei wird sie von einem Kollegium unterstützt, das – wie die Chefin sagt – ein hohes Maß an pädagogischer Kompetenz hat, aufmerksam und sensibel ist. „Die Lehrer wissen genau, wie sie die einzelnen Schüler fördern können.“

„Das Schulklima und der Umgang miteinander sind exzellent“, sagt Ody (siehe Artikel links). Den Pädagogen sei bewusst, dass sie einen ästhetischen Beruf lehren. Das fange schon bei der Würdigung des Gegenübers an. „Die besondere Eigenart des Einzelnen wird toleriert und gefördert“, sagt sie.

Auf dem Weg zur eigenen Formsprache sei die Freiheit der Schüler sehr wichtig. Denn alle sollen laut Ody das Erreichen, wovon Menschen, die in einem künstlerischen Bereich arbeiten, träumen: Ihre Arbeiten sollen einen Wiedererkennungswert haben (siehe Artikel unten). „Und diesen Weg mit uns zu gehen, dazu ist jeder herzlich eingeladen.“

Der Welt eine Form geben

Zwei Meisterschüler, zwei unterschiedliche Wege, aber ein Ziel

Von Ingmar Schweder

Marco Kusold (20 Jahre) und Katharina Weiß (22) haben ihre Meisterprüfung absolviert. Einst waren sie selbst formbare Schüler, jetzt wollen sie der Welt neue Formen geben. Das Handwerk dazu besitzen sie. Kusold wird künftig an der Universität Halle Industriedesign studieren. Weiß plant den Weg in die Selbstständigkeit und will sich den Wunsch einer eigenen Keramikwerkstatt erfüllen.

Beide entschieden sich nach der neunten Klasse, die Laufbahn an der Keramikschule Landshut zu beginnen. Kusold, durch einen Freund inspiriert, absolvierte zunächst ein Praktikum. Sein Talent wurde schnell entdeckt und gefördert. Weiß wollte Kreativität in ihrem Leben. Nach einem Berufsförderungs-jahr strebte sie den Beruf als Floristin an. Ihre Tante empfahl ihr, sich an der Keramikschule zu bewerben. Für Schulleiterin Anette Ody sind junge Menschen wie Kusold und Weiß ein Glücksfall. Warum? Sie sind der Nachwuchs, den die Branche braucht. Kusold formte als praktische Abschlussarbeit eine Vogeltränke. Weiß einen Badtisch samt Waschbecken. „Beide Stücke sind nicht nur handwerklich perfekt, das ist wahres Kunsthandwerk“, sagt Ody.

Beide begannen ihre Ausbildung



Marco Kusolds Vogeltränke: Die eigene kreierte Glasur überzeugte.



Ein Badtisch ganz in Weiß. Den Holztisch kaufte Katharina Weiß im Internet. Der Rest war Formsache. Man erkennt ihr zeichnerisches Talent.

vor fünf Jahren mit der Aufnahmeprüfung der Schule, bei der Zeichnen und praktisches Arbeiten gefragt war. Während der Praxisarbeit war nur der Einsatz der Hände erlaubt. Denn trotz aller Hilfsmittel, die einem Keramiker später zur Verfügung stehen, sind die Hände das wichtigste Arbeitswerkzeug.

Nach einem abschließenden Gespräch war ihnen klar: Sie werden ihre Ausbildung in Landshut beginnen. Drei Jahre später kam die Gesellenprüfung und weitere zwei Jahre die Meisterprüfung dazu.

„Früher musste man noch die Gesellenjahre absolvieren und praktische Erfahrung sammeln. Heute kann man gleich im Anschluss an die Schule seinen Meister machen“, sagt Weiß. Die Ausbildung hat beide begeistert. „Die Schule ist schon sehr vielfältig. Malerei, Drehen, Formen, Gips-Modellbau und Gestaltung“, sagt Weiß. Teil der Ausbildung sind auch Aufenthalte im Ausland. Kusold absolvierte ein Praktikum in Tschechien, Weiß war vier Wochen in Frankreich.

Weiß hat ihre Ausbildung sehr ge-

nossen: „Mir wurde viel Freiraum zur persönlichen Entwicklung gelassen“, sagt sie. Kusold lobt das Kollegium: „Die Lehrer gehen hier richtig auf die einzelnen Schüler ein. Es entwickelt sich ein freundschaftliches, aber respektvolles Verhältnis“, sagt er. „Die Keramiker sind eine große Familie“, sagt Weiß. Zudem gibt es einen Brauch: „Wenn man einen anderen Keramiker schätzt, kauft man ihm etwas ab“, sagt sie. Beim Anblick ihrer Meisterstücke könnte das auf Dauer teuer für die Kollegen werden.